

Ausstellung: Moderne trifft Barock in Mochental



Blickfang im Hubertussaal ist die „Keltische Venus“, ein zartes, duftiges Geschöpf von Gerold Jäggle. (Foto: Henry M. Linder)

Mochental / sz Die Inspiration eines Bildhauers ergab sich über Jahrzehnte hinweg aus dem Material, das er vor Ort fand. Doch das war einmal. Längst stehen überall Werkstoffe aus der ganzen Welt zur Verfügung, die Künstler sind viel unterwegs und damit auch ständig neuen Einflüssen ausgesetzt. Das gilt für alle zeitgenössischen Bildhauer – auch für die aus unserer Region, von denen im Zuge der dreiteiligen Serie Kunst in Oberschwaben jetzt aktuelle Arbeiten in der Galerie Schloss Mochental bei Ehingen zu sehen sind. Die Schau rundet damit den Reigen mit Malerei und Grafik auf Schloss Achberg sowie Installationen und Videokunst in der Villa Rot ab.

Die Skulpturen, Plastiken und Objekte der 15 Künstler werden auf einer Fläche von rund 700 Quadratmetern präsentiert, wobei der Schwerpunkt in der Nikolauskapelle und dem Hubertussaal liegt. Hinzu kommen ein paar kleine Nebenräume sowie das Treppenhaus. Die Schau lebt vor allem vom Kontrast zwischen der modernen, reduzierten Formensprache der Exponate und dem barocken, üppigen Ambiente. Einen besseren Ort, um dreidimensionale zeitgenössische Werke in Szene zu setzen, gibt es nicht im Oberland. Denn Skulpturen brauchen Platz – und in diesem weitläufigen alten Gemäuer haben sie ihn zur Genüge.

Kuratorin Heiderose Langer hat in Zusammenarbeit mit Galerist Ewald Schrade drei Schwerpunkte gesetzt, die an manchen Stellen auch ineinander greifen: Erstens die Werke, die sich auf eine Reise zur kulturellen Vergangenheit, zu Mythen und Rituale in Oberschwaben machen. Wichtige Vertreter sind hier Gerold Jäggle, Hermann Weber, Friedemann Grieshaber und Andrea Zaumseil. Zweitens die Arbeiten, die sich mit den Themen Bauen und Wohnen, Sammeln und Aufbewahren in unserer Gegend beschäftigen. In der Schau sind das Eckardt Steinhauser, Nandor Angstenberger, Daniel Bräg und Irmela Maier. Drittens die Positionen, die sich mit den Kernthemen wie dem Verhältnis von Linie, Licht und Raum, Oberfläche und Struktur, Wirklichkeit und Simulation auseinandersetzen. Dazu gehören Robert Schad, Reinhard Scherer, Nikolaus Kernbach, Willi Siber und Gerold Miller sowie Axel Otterbach und Rudolf Wachter, der 2011 gestorben ist.

Unten in der Kapelle bahnen sich beispielsweise die stählernen Energielinien von Robert Schad ihren Weg durch den Raum. Es ist keine lineare Bewegung, sondern ein Prozess des Suchens und der Richtungsänderung. Mit optischen Irritationen spielt wiederum Gerold Miller, der in seinen Anfängen das Nichts gerahmt hat und inzwischen mit seriellen Wandobjekten aus geometrisch abstrakten Flächen einen kreisförmigen Leerraum umfasst. Besonders ihre glatte Oberfläche in Kombination mit den zum Teil grellen Farben zieht den Betrachter magisch an. Millers Werke setzen also markante Zeichen in diesem historischen Umfeld.

Spannende Kontraste

Mit der Pracht der Umgebung beschäftigt sich auch Willi Siber. Er verwandelt mittlerweile Stahlrohrsegmente in verschlungene Farb-Raum-Körper. Normalerweise verwendet er dafür leuchtende Farben, diesmal allerdings sind die Rohre katzengrau und erinnern an Fahrradschläuche. Umso verführerischer wirkt im Vergleich dazu im Treppenhaus seine Wandinstallation aus bunt lackierten amorphen Formen. Um den schönen Schein geht es in gewisser Weise auch Irmela Maier, deren Objekte in der ehemaligen Sakristei zu sehen sind. Mit ihrem „Affentheater“ aus Abfallmaterial wie Stahlwolle, Kronkorken oder Draht thematisiert sie vertraute menschliche Posen und weist zugleich auf die Folgen der Zivilisation hin, die den Primaten zunehmend den Lebensraum nimmt.

Oben im Hubertussaal geht es dann zurück zu den Wurzeln in Oberschwaben. Mit Gerold Jäggle etwa, der in seinen keltisch angehauchten Figuren das ursprüngliche Verfahren des Bronzegusses wiederaufleben lässt. Blickfang ist hier seine „Keltische Venus“, ein zartes, duftiges Geschöpf, das sich harmonisch in den mit Stuck, Spiegel und Fresken verzierten Hubertussaal einfügt. Kompakt wirken im Vergleich dazu die Häuser vis-à-vis von Hermann Weber und Friedemann Grieshaber. Bei Weber sind die auf wenige Grundformen reduzierten Scheunen aus Blei und Holz, bei Grieshaber aus Beton. Beide schlagen eine Brücke zur Architektur unserer Zeit.

Wenn man überhaupt von einem roten Faden im Werk der zeitgenössischen Bildhauer aus Oberschwaben sprechen kann, dann ist es am ehesten noch die Reduktion der Skulptur und Plastik auf einfache, elementare Formen, die Emotionen und eine Fülle von Erinnerungen hervorrufen. Ein wunderbares Beispiel dafür sind die schwarz-weißen „Himmelsbilder“ von Andrea Kernbach. Die Wolken, die hier übers Papier wabern, erinnern nicht nur an den Himmel über Oberschwaben, sondern auch an den Barock in all seiner Üppigkeit.

Die Ausstellung auf Schloss Mochental bei Ehingen dauert bis 21. September. Öffnungszeiten: Di.-Sa. 13-17 Uhr, So. und Feiertage 11-17 Uhr. Parallel zur Kunst in Oberschwaben zeigt die Galerie gestische Malereien von Karl-Otto Götz und Bernhard Schultze.